

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 16 (1926)

Heft: 28

Artikel: Heute in Siam

Autor: Lenz-Junk, Mary S.C.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641938>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bezirkshauptort des Kantons geblieben ist, der noch keine Bahnverbindung besitzt. Und jeder beinländliche Naturfreund stimmt gewiß gern ein in des Verfassers Wunsch: Möge es noch recht lange so bleiben!

Os Stedtli am See.

Von Robert Scheurer.

(In älterer Mundart des Erlachamtes.)

Mängs Dertli isch mer scho eb'ho,
Wo zue mer „Wlyb bi mier“ het gäit,
I Wynt u Noch, bi Wältsch u Düttsch,
Un o im Bergland wyt u bräit;
U doch — häsch's glauben oder nit —
Es söttigs han i no nit gseh,
Bi dem mys Herz so eerschtig schloht,
Wie bi dem Stedtli dört am See.

Was macht's echt, daß dee dusigs Ort
E so i Chöpf u Gmüet mier stadt?
Macht's ds Schloß, der See, das Reebelaub
Wo über alli Mürsli redt?
Umüglich wer's jo nüd, doch glaub's,
Es isch fer gwüs no öppis meh,
Wo mi gä wieder nüsig drybt,
Zum alte Stedtli dört am See.

Mys Häai isch's drum! Das git der Mupf!
Drum zieht's dörthi mi alli Jöhr!
Mueß dört uf alte Weegli goh,
Dür Erlegstrüch, dür Binz u Rohr;
I mueß das wetterbrune Volch
Bim Schnyde, Hache, Stidle*) gseh,
Mueß fürslen us em Zimmisglas**)
Bim Reebestedtli dört am See.

U wenn der Chnochemeeder chunnt
U by mer z'Häuet dinge wott,
So han i still; i schid' mi dry
U süfzage Ihs es „Helf mer Gott“.
U nummen äi Wunsch han i noh,
Der allerleicht im letzthe Web:
„Es Blätzli bi der Chilchenuur
Im liebe Stedtli dört am See!“

*) Rebenarbeiten im Frühling.

**) Zimmis — Zimbiss.

Erlacher Freiharftbuben.*)

Von Robert Scheurer.

Hopp, Bärenwirt, noch einen Gaußsch
Bon deinem Kuttelrucker!
Der lekte ist's! Bald schmeidt nur mehr
Malvasier, süß wie Zuder!
Und welsche Maitli, schwarz und braun,
Stehn minnigled an Tür und Zaun
Und bieten Herz und Stuben
Uns schmücken Freiharftbuben!

Bivat der flotte Kriegerstand!
Nichts Schöneres beut das Leben!
Am Tage Rauf mit Hieb und Stich,
Stets drauf und nie daneben!
Und abends, wenn der Feind verschwindt
Und Schramm' und Loch gestopft sind,
Winkt Tanz und Trunk und Essen
Dem, den der Tod vergessen!

*) Anno 1513 zog der damalige Erlacher Landvogt Hezel von Linzach mit einem Harft kämpfslustiger junger Erlacher in die blutige Schlacht von Novara, wobei der größte Teil der Mannschaft auf der Wahlstatt blieb.

Juhue, auf nach der Lombardie,
Dem Himmel der Schlaraffen!
Beim Strahl, nicht länger juckt's uns mehr,
Hier Essigwein zu lassen!
Zum Kuduck mit dem Erdgekraß!
All' Rebenwerk ist für die Raß!
Kopfzieb und Gurgelziechen,
Das schafft brav Gold zum Zechen!

Hü, Trummer Künzi, hau das Fell!
Wer bauern will, mag bauern
Und hier, im Moosumpf und am See
Wie Lischengras versauern!
Geschultert Flammberg jezt und Speer!
Gesellen — marsch! Glück uns'rer Wehr!
Gnad Gott euch, welsche Rader,
Jezt kommen Rebenhader!

* * *

Nach Monden schleicht ein Dutzend kaum,
Zerfetzt, zerlumpt, zerhauen
Zum Tor herein. Raum Einer wagt
Ein scheues Umsichtschauen.
Der Torwart fragt: „Wo stadt der Rest
Der vierzig Mann vom Abschiedsfest?“
Da wird er angefahren:
„Geh, such' ihn vor Nawaren!“*)

*) Die Stadt Novara in Oberitalien.

Heute in Siam.

Von Mary S. C. Venz-Sunt.

Siam, das Land der 1000 Wunder, das Land der Buddhas, der Tempel, Pagoden und Märchenpaläste hat seinesgleichen nicht auf der ganzen Erde.

Heute noch zeigt dieses exotische Paradies sich in seiner ganzen Ursprünglichkeit, wenn es auch auf gleich kultureller Höhe wie Japan steht.

Nirgends gibt es eigenartigere Palast- und Tempelbauten, nirgends seltsamere, grobhartigere Festlichkeiten wie im Lande des weißen Elefanten.

Die Siamesen sind ein leichtlebiges, fröhliches Völkchen, das gern Feste feiert, und wo fände sich dazu mehr Gelegenheit wie im Märchenlande dieser Sonnenkinder; sei es aus Anlaß eines buddhistischen Festtages, einer Haarschneidung, einer Elefantenjagd oder einer Leichenverbrennung. —

Mit großer Pracht ward vor kurzem die Krönung König Brajadhipoks, des jüngsten Sohnes Chulalongkorns, gefeiert, der alter Tradition gemäß sich selbst die hohe Juwelenbesetzte Siegeskrone aufs Haupt setzte.

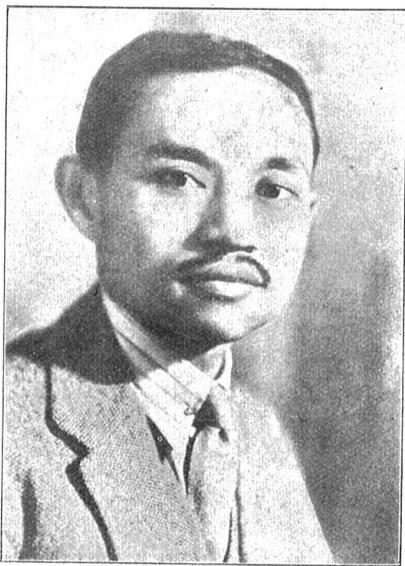
Von der goldenen Terrasse der großen Thronhalle aus zeigte er sich nach der Zeremonie seinem Volke, das seit Morgengrauen, Kopf an Kopf gedrängt, vor den Mauern des Palastes auf diesen denkwürdigen Moment gewartet hatte.

Sieben Mal wurden in allen Tempeln des Reiches die Gongs angeschlagen, deren Klänge die Freudenbotschaft bis in die fernsten Provinzen an Chinas und Birmas Grenze trugen.

Überall versammelten zu gleicher Stunde sich die Priester und streckten betend die Hände zu Buddha empor, auf daß er den neuen Landesherrn segne. Am folgenden Tage empfing die junge Königin, Somdech Phra Borom Rajini, im Tempel des Smaragd Buddha die heilige Weih und ihr Name ward von dem Bonzen, unter feierlichem Zeremoniell, auf eine goldene Platte eingraviert.

Siams König ist das Oberhaupt aller Buddhisten der Welt und der einzige unabkömmlinge Herrscher in Hinterindien. Sein Land ist größer wie Spanien und Portugal zusammen und umfaßt Ober- und Unter-Siam und die siamesischen Provinzen der malaysischen Halbinsel.

Bangkok, die Hauptstadt, zählt mehr als 600 000 Einwohner, von denen fast die Hälfte Chinesen und Halbchinesen (sogenannte Luch-chin) sind.



Prinz Prajadhipok, der neue König von Siam, ein Bruder des verstorbenen letzten Königs, hat, einem alten Brauch gemäß, seine Gattin und sich selbst gekrönt.

König Chulalongkorn, wie auch der kürzlich verstorbene Rama VI. waren stets eifrig bemüht, dem Lande die Errungenschaften westlicher Kultur nutzbar zu machen.

Heute gibt es viele gute Schulen in Bangkok, die unter dem Protektorat hoher Siamesen stehen. Zur Vollendung ihrer Studien werden die Söhne und Töchter vornehmer Siamesen meist nach Europa geschickt.

Hunderte von Tempeln (Wats), Pagoden, Phrachabis und Klosterabteien gibt es in Siam, die meist mit großer Pracht und erleseinem Geschmack ausgestattet sind.

Zu Beginn der christlichen Ära brachten vorderindische Einwanderer die Kunst ihrer Architektur nach Siam, aus der sich später die Than-Kunst der Siamesen entwickelte, deren wunderbare einzigartige Tempel und Palastbauten wir heute noch bewundern.

Mit feierlichem Gepräge fand am 24. März die Verbrennung der Leiche König Rama VI. statt.

Auf turmhohem, vergoldetem Leichenwagen wurde die juwelenbesetzte Urne mit den sterblichen Überresten des Königs zum Verbrennungsplatz überführt.

300 Siamesen in scharlachroten Gewändern zogen den Wagen und die eigenartige Musik der Muschelbläser begleitete den Leichenzug.

Alter Tradition gemäß zündete der junge König Prajadhipok selbst den Scheiterhaufen seines königlichen Vorgängers an. Dann stiegen die Mitglieder des königlichen Hauses zur Totenurne empor, die hoch oben, allen sichtbar, stand, und nahmen Abschied von Rama VI. . .

Eine Elefantenjagd in Siam.

Von Mary S. C. Lenz-Junk.

Lachend, schwatzend und betelsauend kommt eine Schar sorgloser Siamesen aus dem grotesken Lakon (Theater) in Bangkok.

Zubelnd fliegt's von Mund zu Mund: Habt ihr's gehört? Endlich wieder soll eine Elefantenjagd abgehalten werden! Schon haben die Bonzen den glückbringenden Tag festgesetzt, an dem die langersehnte Jagd beginnen darf, und „Chowfa-Johua“ (der König) hat huldvoll seine Einwilligung gewährt. Was gilt die Wette, ob diesmal wohl

ein weißer Elefant unter der Herde sein wird? — Begeistert, voll Aufregung räunen sie sich's zu — ja, das wäre ein großes Glück für unser Muang-Thai (Land der Freien). Ins ganze Reich, hinauf bis in die entfernten Laos- und Schanstaaten, sendet Siam's König unzählige Jäger und Treiber, die im wirren, dumpfigen Dschungel der unermesslichen Urwälder die wilden Elefantenherden auffischen.

Begleitet von den Segenswünschen des Volkes ziehen sie, unerschrocken allen Gefahren trotzend, auf zahmen Elefanten reitend, hinaus in die Wildnis. Im Gebiet der wilden Elefanten angelangt, werden Böller abgeschossen und chinesisches Feuerwerk abgebrannt; ohrenzerreißendes Geschrei, begleitet von rasendem Tamtam, Gong- und Trommelschlag, scheucht die ahnungslosen Herden im tiefen Dschungel auf. Verängstigt, erschrocken lassen die überrumpelten Tiere sich zusammenentreiben. Immer enger wird die Kette der sie umstellenden zahmen Elefanten, die mit fabelhafter List und unglaublicher Klugheit ihre wilden Kameraden am Durchbrechen verhindern.

Wochenlang spielt wieder und wieder das gleiche Manöver, begleitet von ohrenbetäubendem Tohuwabohu, sich ab; langsam werden die wilden Rüsselträger dem Elefantenkral in der Nähe von Ayuthia, der ehemaligen glanzvollen Haupt- und Residenzstadt Siam, zugetrieben.

Der Elefantenkral, eine große, aus hohen, gewaltigen Stämmen des marmorharten Teakholzes gebildete Arena, in deren Mitte sich ein zeltartiger Aufbau, der bei drohender Gefahr den eingeborenen Jägern als Zuflucht dient, sich erhebt, befindet sich in unmittelbarer Nähe des breiten Menamstromes. Ein herrlich imposantes, nie zu vergessendes Schauspiel bietet sich dem Beschauer, wenn unzählig die von allen Seiten umstellten Herden aus dem jenseitigen Dschungel ausbrechen und wutschauend, mit hocherhobenem Rüssel und weitgespreizten Ohren, die gelben Fluten des Menams durchschwimmen, um dann von den Siamesen mit triumphierendem Kriegsgeschrei in den Kral getrieben zu werden.

Raum hat die Freudenbotschaft vom glücklich gelungenen Fang der wilden Elefanten Bangkok erreicht, so rüstet jubelnd hoch und niedrig, alt und jung, zur Reise nach Ayuthia.

Bei Tagesanbruch besteigen wir Europäer ein kleines Dampfboot, um uns den Strom hinauf zur Jagd zu begeben. Noch wogen weiße Nebel auf den Wassern — in den Wedeln der Palmen harst der Morgenwind. Sie und das ragen am Gefäde vergoldete Pagoden spitzen buddhistischer Tempel empor, schweift aus der wilden Einsamkeit eines Klosters traumhaft ein verloren Geläut zu uns herüber ... Grüzend führt der Sonne erster flammender Strahl die farbenglühenden Tropengefilde und die Ferne leuchtet. Ungezählte Nischen, Sampans, Boote und Rähne wiegen sich im Sonnengold auf den schaumgekrönten Wellen des Menams Chow Phya. Erwartungsvoll streben alle demselben Ziele zu. Wohin das Auge schaut, überall mannigfaltige, üppige Tropenvegetation; es flimmert und glitzert alles im blendenden Sonnenschein. Ferne werden die bizarre geformten, grotesken Häuser des schwimmenden Ayuthias sichtbar, dieser merkwürdigen Stadt auf dem Wasser, die das Benedig des fernen Ostens genannt wird und auf der ganzen Erde nicht ihresgleichen hat.

Donnergleich dröhnt grollend das wildgrausige Brüllen und Trompeten der im Kral eingeschlossenen Elefanten uns entgegen. Von der mit rot-weißen Elefantenflaggen festlich geschmückten Landungstreppe führen breite, attapgedeckte Wandelgänge bis in die Nähe des umfangreichen Elefantenkrals. Scharenweise strömt das Volk dahin. Gerade vor uns zieht munter lachend und scherzend eine Reihe allerliebster junger Siamesinnen in bunter malerischer Festtagsgewandung. Es sind tolette, kleine Geschöpfe, diese exotischen Dämmchen mit den strahlenden, funkelnenden Glotzen und den gräßischen Bewegungen. Vorerst eilen sie zum naheliegenden Buddha-